

Marienkapelle St. Matthias

Die Brücke

„Max und Peter waren Schüler der fünften Klasse. Sie wohnten einander gegenüber in derselben Straße einer kleinen Stadt. Früher waren sie dicke Freunde gewesen: dann war es aus einem unerfindlichen Grund zum Streit gekommen, und sie hatten begonnen, einander wie böse Feinde zu hassen.

Lief Max aus dem Tor seines Hofes, so schrie er über die Straße: "He, Du Dummkopf!". Und er zeigte dem früheren Freund die Faust. Und Peter gab zurück: "Wie viele solche Mistkäfer, wie Du einer bist, gehen wohl auf ein Kilo?" Dabei drohte auch er mit der Faust. Ihre Schulkameraden versuchten mehrmals, die beiden zu versöhnen, aber alle Mühe war umsonst. Schließlich fingen sie an, einander sogar mit Schmutzklumpen zu bewerfen.

Einmal regnete es besonders stark. Dann verzogen sich die Wolken, und die Sonne zeigte sich wieder, aber die Straße stand unter Wasser. Wer sie überqueren wollte, tastete mit dem Fuß ängstlich nach der Tiefe des Wassers und wich wieder zurück. Max trat aus dem Haus, blieb beim Hoftor stehen und schaute mit Vergnügen um sich: Alles war so sauber und frisch nach dem Regen und glänzte in der Sonne. Plötzlich aber verfinsterte sich sein Gesicht. Er sah seinen Feind Peter am jenseitigen Hoftor stehen.

Und er sah auch, dass Peter einen großen Stein in der Hand hielt. So, so dachte sich Max, Du willst also einen Stein nach mir werfen! Nun gut, das kann ich auch. Er lief in den Hof zurück, suchte und fand einen Ziegel und lief wieder auf die Straße, zur Abwehr bereit. Doch Peter warf den Stein nicht nach dem Feind. Er kauerte sich an den Straßenrand und legte ihn behutsam ins Wasser. Dann prüfte er mit dem Fuß, ob der Stein nicht wackle, und verschwand wieder.

Der Stein sah wie eine kleine Insel aus. Ach so, sagte sich Max. Das kann ich auch. Und er legte seinen Ziegel ebenfalls ins Wasser. Peter schleppte schon einen zweiten Stein herbei. Vorsichtig trat er auf den ersten und senkte den zweiten ins Wasser, in einer Linie mit dem Ziegel seines Feindes.

Dann holte Max drei Ziegelsteine auf einmal. So bauten sie einen Übergang auf die Straße. Die Leute standen zu beiden Seiten: sie schauten den Knaben zu und warteten.

Schließlich blieb nur ein Schritt zwischen dem letzten Ziegel und dem letzten Stein. Die Knaben standen einander gegenüber. Seit langer Zeit blickten sie sich zum ersten Mal wieder in die Augen und Max sagte: "Ich habe eine Schildkröte. Sie lebt bei uns im Hof. Willst du sie sehen?"

Marienkapelle St. Matthias

Gebet

Vater, ich brauche den Nächsten,
der wacht, wenn ich schlafe,
der glaubt, wenn ich zweifle,
der betet, wenn ich schweige.

Vater, ich brauche den Nächsten,
der geht, wenn ich stehe,
der hofft, wenn ich bange,
der kämpft, wenn ich müde werde.

Vater, ich brauche den Nächsten,
der vor mir steht, wenn ich gehen will,
der betet, wenn ich sprachlos bin,
der DIR dankt, wenn mir die Worte fehlen.

Vater, ich brauche den Nächsten,
denn, wenn ich ihn liebe –
liebe ich auch DICH. Amen

Marienkapelle St. Matthias

Die Geschichte der Freundschaft

Es war einmal ein wunderschönes Stückchen Wiese, auf der ein Baum wuchs. Es war ein mächtiger Baum. Seine Blätter so strahlend grün wie die Farbe eines unreifen Apfels, sein Stamm so dick, dass man ihn nicht umfassen konnte, seine Rinde so braun wie frische Erde und seine Wurzeln so tief verankert, dass sie auch dem stärksten Sturm standgehalten haben. Viele Kinder kamen auf diese Wiese, um in den Ästen des Baumes zu klettern. Abends erzählten sie sich Geschichten über ihre Abendteuer. Ihm wurde genug Liebe, Aufmerksamkeit und Fürsorge geschenkt. Der Baum war überglücklich. Und so vergingen Monate, Jahre. . . Die Kinder, die auf dem Baum spielten, wurden immer weniger, Sie wurden erwachsen und bald war die Wiese verlassen. Mit den Kindern wurde der Baum auch älter. Seine robusten Äste wurden knorrig, seine Blätter immer weniger. So verfiel der Baum allmählich.

Eines Frühlingmorgens trug der Wind einen Samen auf die Wiese. Neugierig beobachtete der Baum das Geschehnis, bis sich der Samen vor ihm auf den Boden niederließ. Tag für Tag pflegte er den Samen, bis aus ihm eine wunderschöne Blume wurde. Der Baum war froh, dass er eine Freundin gefunden hatte und nun nicht mehr einsam war. Durch die farbenprächtige Erscheinung der Blume besuchten wieder Kinder die Wiese.

Doch ihre Aufmerksamkeit galt ausschließlich der entzückenden Blume. Dadurch wurde der Baum ganz traurig und fühlte sich vernachlässigt.

Als der Baum es nicht mehr aushielt, sprach er die Blume darauf an: "Wieso beachten dich die Kinder und ignorieren mich? Meinst du, ich bin ihnen nicht mehr schön genug? Habe ich nicht mehr genug Äste und Blätter? Bin ich denn nicht mehr Genug? " Tränen kullerten über die Rinde des Baumes. "Ach, Baum. Du darfst dir darüber keine Gedanken machen. Du bist immer noch derselbe gesunde und wunderschöne Baum, der du einmal warst. Deine Äste mögen vielleicht nicht mehr so kräftig sein wie früher, dafür hast du ein junges Herz. Die Fürsorge und Liebe die du mir geschenkt hast als ich im Wachstum war, strahlen nun durch mein Äußeres. Ich bin dein Inneres, Baum. Du hast mir deine Kraft geschenkt und mich zu dem gemacht, was ich nun bin. Und dafür bin ich dir unendlich dankbar. Du bist mehr als genug, du bist perfekt", sprach sie ihm liebevoll zu.

Durch das Gespräch mit seiner Freundin wurde der Baum ganz glücklich. Doch die Zeit des Baumes ging zu Ende und er verstarb. Da wurde die Blume sehr traurig. Sie weinte Tage und Nächte lang.

Eines Nachts, als die Blume endlich schlief, kam ein Samen herbeigeflogen. Er drehte friedlich seine Kreise im Wind und ließ sich schließlich vor der Blume nieder. Dies bekam sie jedoch nicht mit und erwachte nichtsahnend und trauerte weiter. Ihre Tränen fielen auf die Stelle, wo der Samen seine Wurzeln schlug. Bald wurde ein kleines Bäumchen aus ihm. Die beiden freundeten sich an, genau wie es die Blume und ihr alter Freund getan hatten. Und die Blume brachte dem Bäumchen alles bei, was sie von ihrem alten Freund erlernt hatte.

Marienkapelle St. Matthias

Gebet

Gott, ich danke dir für die Menschen die du an meine Seite gestellt hast, für Eltern, Kinder und Partner, Verwandte, Freunde und Nachbarn, für Frauen und Männer, mit denen ich zusammen arbeite, mit denen ich durch die Gemeinde, die Kinder, die Freizeit, die Politik, eine Krankheit oder eine Aufgabe verbunden bin. Ich danke dir, dass sie alle von dir geliebt sind, du Gott der Liebe, dass sie in deinen Augen unendlich kostbar und wertvoll sind. Ich danke dir für ihre Liebe und Freundschaft, ihren Einsatz und guten Willen. Ich danke dir für ihre Kritik an mir, für manche Skepsis gegenüber meinen Gedanken und meinen Vorschlägen. Ich danke dir auch für die Menschen die mich durch ihre Ablehnung und Gegnerschaft herausfordern. Sie helfen mir, mein Handeln und denken zu überprüfen und zu lernen, was es bedeutet allen Menschen in Achtung zu begegnen. Amen